Pflicht über alles

Autor(en): Scheidegger, Ernst

Objekttyp: Article

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art

und Kunst

Band (Jahr): 25 (1935)

Heft 27

PDF erstellt am: **22.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-644930

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek* ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

jene Männer aufzusuchen, die ihr in ihrer sozialen Lebensauffassung und Lebensführung vordildlich schienen. Sie reiste trotz mancher Beschwerlichkeiten zu Tolstoi, später auch zu Gandhi, um neue Gedanken in sich aufzunehmen und reisen zu lassen, um ihr großes soziales Silfswerk mehr und mehr auszubauen, das ihr 1931 den Ehrendoktor der juristischen Fakultät der Universität Chicago eintrug. Ueber Wesen und Entwicklung ihrer Sozialarbeit in Hull-House geben die von ihr versatten Bücher Aufschluß.

Iane Abdams war nicht nur die wegweisende Sozialreformerin, sondern auch eine große, leidenschaftliche Bolitikerin. Als spätere Präsidentin der I.F.F.F., geht diese
ihre Tätigkeit auf den 1915 von ihr einberusenen internationalen Frauenkongreß im Haag unter ihrem Borsist
zurück. Hier stand die Wiege der I.F.F.F. und Iane Abdams wurde sogleich ihre internationale Präsidentin, die
sie die zu ihrem Tode geblieben ist. Ihre unablässigen Bemühungen für Frieden und Bölkerverständigung rusen
manche ihrer damaligen Friedensaktionen ins Gedächtnis:
jene Friedensdeputation unter ihrer Führung, die die Regierungen der kriegführenden und neutralen Staaten besuchte, um den Frieden anzubahnen, das Ford'sche Friedensschiff, an dem sie zwar nicht unmittelbar beteiligt war,
ihre verzweiselten Bemühungen, Amerika vom Kriege fernzuhalten, ihre spätere Unterstützung der Quäkerhilfe für die
deutschen Kinder und anderes mehr ...

All diese Dinge runden das Bild dieser großen Philantropin, dieser überzeugten Friedensfreundin und sozialen Wohltäterin, deren bedeutendem Lebenswerk wir zugleich Bewunderung und Berehrung entgegenbringen, deren Andenken in ihm fortleben und unvergessen sein wird. A.L.

Pflicht über alles.

Frierend warten wir auf dem Postplat des kleinen Dorfes auf das Auto, das uns über den Paß auf die andere Seite des Gebirges bringen soll. Ringsum sind die Berge in blendendes Beiß gehüllt, dis hinunter auf 800 Meter ist Schnee gefallen, was, wie uns der freundliche Posthalter versichert, um diese Jahreszeit — wir dessinden uns mitten im Sommer, seit mehr als zehn Jahren nicht mehr vorgekommen ist.

Endlich biegt der große gelbe Wagen, mit Kreuz und Horn der schweizerischen Postverwaltung geschmüdt, um die Ede und hält dicht vor uns an. Höflich öffnet uns der Chauffeur in schmuder Uniform die Türe, wir machen es uns in den weichen Lederpostern rasch bequem, und während nun die Brief- und Paketpost verladen wird, schaue ich mir die Mitreisenden etwas näher an. Im ganzen sind es zwölf Personen, die der kalten Bise zum Trotz die Paßfahrt wagen, darunter Engländer, Franzosen, Deutsche und Holländer, also eine ganz internationale Gesellschaft.

Jest kommt der Führer, dessen Obhut wir nun für ungefähr drei Stunden anvertraut sind und dessen ganze Erscheinung Vertrauen und Beruhigung ausströmt, aus dem Postbureau und nimmt seinen Plat am Steuer wieder ein. Ein Drud auf den Anlasser, der Motor beginnt zu brummen. Ein leises Vibrieren geht durch den Wagen, gleich dem ungeduldigen Scharren eines edlen Renners vor dem Start, dann setzt sich der Veherrscher der Alpenstraßen in Bewegung und in wenigen Minuten liegt das Dorf weit hinter uns.

Durch saftige Wiesen und Aecker, vorbei an behäbigen Bauernhäusern geht die Fahrt. Doch bald beginnt die Straße zu steigen und wir sind mitten in der schönsten Winterlandschaft. In fühnen Kehren und Windungen geht es bergauf. Bei jeder Biegung der Straße bietet sich dem Auge ein neuer Ausblic auf die troßig in den Himmel ragenden Zacken und Hörner. Das babylonische Gewirr von

Sprachen im Wagen verstummt jetzt, nur hin und wieber unterbricht ein Ruf des Entzückens die Stille. Alle schauen und genießen. Die ganze bunt zusammengewürfelte Gesellschaft ist erfüllt vom gleichen Gefühl: Bewunderung vor der Erhabenheit dieser gewaltigen Bergwelt in ihrer weißen Pracht, die in immer wechselnden Bildern vor uns tritt.

Auf der Paßhöhe ein kurzer Salt. Man mißt hier acht Zentimeter Schnee. Die Post für das Hotel wird ausgeladen, die abgehende mitgenommen. Dann geht es bergab. Ueber schwindelnde Biadukte, unter überhängenden Felsen durch, vorbei an gähnenden Abgründen führt uns ruhig und sicher unser Führer. Es ist eine wundervolle Fahrt. Schon winkt unten im Tal der weiße Kirchturm unserer

Schon winkt unten im Tal der weiße Kirchturm unserer Endstation. Die Sonne räumt nun rasch auf mit dem in Sommernacht gefallenen Schnee und macht die Straße nah und schlüpfrig. Der wilde Bergbach rechts unten ist start angeschwollen, brausend wälzt er seine milchigschäumenden Wogen zu Tale. Die Straße führt ieht beinahe gerade einen steilen Hang entlang, hat aber dafür ein ziemliches Gefälle. Da läßt plöhlich der Cauffeur sein dreistimmiges Signal errönen. Was hat er wohl? Soweit man sehen kann, ist die Strecke doch frei. Uch so, das ist ein Gruß und kein Warnungssignal! Aus einem kleinen braumen Häuschen links über der Straße, dessen Schindelbach zum Schuke vor der Gewalt des Föhns mit großen Steinen beschwert ist, tritt eine junge Frau, ihr voran ein kleines Mädchen von etwa vier Iahren. Das Kind eilt nach vorn an die Böschung und winkt mit beiden Aermchen dem Auto entgegen. Auch die Frau hebt grüßend ihre Hand. Es sind wohl Gattin und Töchterchen unseres Führers, der seinerseits freundlich zu den beiden hinausnicht.

In diesem Augenblid geschieht etwas Entsetsliches. Das winkende Kind macht in seinem Sifer einen Schritt nach vorn, gleitet auf dem glitschigen Boden aus und rutscht die steile Böschung hinunter auf die Straße, nur wenige Meter vor das in voller Fahrt herannahende Auto. Ein vielstimmiger Schrei erschallt aus dem Innern des Wagens — Herrgott, warum tritt der Mann nicht mit aller Krast auf die Bremsen?! Hat er die Geistesgegenwart verloren? Der Wagen geht direkt über die Aleine weg und kommerst weiter unten langsam zum Stehen. Uschfahl im Gesicht eilt der Chauffeur hinaus, zurück zu dem am Boden liegenden Kinde. Dieses bewegt sich und — wahrhaftig! Es steht auf und schließt weinend seine Aermchen um den Hals des sich besorgt zu ihm niederbeugenden Vaters. Fest drückt er es an seine Brust und trägt es hinauf zur Mutter, die halb ohnmächtig an der Hauswand lehnt und es fast nicht glauben kann, daß ihr schon totgeglaubtes Kind wieder gesund und wohlbehalten vor ihr steht. — Wahrhaftig, ein Wunder!

Wie der Führer zurück kommt, macht ihm ein Reisender Vorwürfe, daß er die Bremsen nicht früher gezogen habe; wenn die Kleine jetzt tot wäre, würde ihn die Verantwortung troffen

"Mein Herr", erwidert höflich aber mit einem leisen Beben in der Stimme der Chauffeur, "sechs Jahre befahre ich schon diese Strecke ohne den geringsten Unfall. Würde ich aber vorhin die Bremse rascher gezogen haben, so wäre auf dem nassen Schnee der Wagen bestimmt ins Schleudern geraten und wir lägen vielleicht allesamt dort unten im schäumenden Wildbach. Um nicht zwölf Menschenleben auß Spiel zu setzen, fuhr ich über mein einziges Kind weg, und Sie können mir glauben, daß dies der schwerste Augenblick meines Lebens war. Das Schicksal hat sich mir aber gnädig erwiesen und führte die Kleine unversehrt aus der Gefahr."

Da schüttelte ihm der Fremde — wie wir später vernehmen ein bekannter ausländischer Staatsmann — kräftig die Haben und sagt: "Berzeihung, Sie haben recht und sind wahrhaftig ein Mann: Pflicht über alles!"

Ernst Scheibegger.